

Römerbad-LiteraturZeit
Wolfgang Herrndorf
Die Rosenbaum-Doktrin

1


HOTEL RÖMERBAD

Die Kultur-Residenz

1. Deutscher Erzählerpreis 2008

Wolfgang Herrndorf
Die Rosenbaum-Doktrin

Diese Erzählung ist eine Gratis-
beilage des Grandhotel Römerbad
für seine Gäste im Jahre 2008.

Römerbad-LiteraturZeit
Wolfgang Herrndorf
Die Rosenbaum-Doktrin

1

2008

Hotel Römerbad, Badenweiler
Herausgeber der Reihe: Gerwig Epkes
Gestaltung: Münchrath. Die Werbeschmiede, Freiburg
Druck: Burger Druck, Waldkirch

Alle Rechte vorbehalten

www.hotel-roemerbad.de


HOTEL RÖMERBAD

Die Kultur-Residenz

Am 25. Januar 2008 hat die Jury – Sigrid Löffler, Helmut Böttiger, Roman Bucheli, Gerwig Epkes, Jens Jessen, Richard Kämmerlings und Elmar Krekeler – dem Autor Wolfgang Herrndorf für seinen Erzählungsband, „Diesseits des Van-Allen-Gürtels“ den 1. „Deutschen Erzählerpreis“ verliehen.

Der „Deutsche Erzählerpreis“ wird jeweils dem besten Erzählungsband des vergangenen Jahres zuerkannt.

Der Preisträger liest am Tage der feierlichen Übergabe des „Deutschen Erzählerpreises“ im Grandhotel Römerbad eine unveröffentlichte Erzählung.

März 2008

Wolfgang Herrndorf wurde 1965 in Hamburg geboren. In Nürnberg studierte er Malerei, lebt in Berlin, illustrierte Bücher, machte Buchcover und malte. 2002 veröffentlichte Herrndorf den Roman „In Plüschgewittern“ und ist inoffizieller Mitarbeiter der Zentralen Intelligenz Agentur. 2004 erhielt er für eine Vorform der Erzählung „Diesseits des Van-Allen-Gürtels“ beim Klagenfurter Bachmann-Wettbewerb den Publikumspreis. 2007 erschien unter dem gleichen Titel sein erster Erzählband. Sechs kunstvoll verwobene Erzählungen, über die die Jury urteilte:

Wolfgang Herrndorf erhält den „Deutschen Erzählerpreis“ für sein ironisches und melancholisches Spiel mit zeitgenössischen Wirklichkeiten, seien es nun die Milieus von Werbeagenturen, Literatenzirkeln oder die asozialen Ränder Ostdeutschlands. Der Band „Diesseits des Van-Allen-Gürtels“ vereint Geschichten der Desillusionierung, die vom amüsanten oder bizarren Anlass direkt ins Herz mitmenschlicher Niedertracht führen.

»Derjenige, der die Beschäftigung mit Arithmetik ablehnt, ist dazu verurteilt, Unsinn zu erzählen.«

John McCarthy

Die Rosenbaum-Doktrin

In einem Zimmer mit Kochnische in einem Alten- und Pflegeheim in der Berliner Invalidenstraße lebt Friedrich Jaschke. Zwei immergrüne Pflanzen stehen auf der Heizung, unter dem Bett liegen Bücherstapel. Auf dem Nachttisch das Foto einer jungen Frau, ein Wecker, ein Stundenplan für die Medikamente. Friedrich Jaschke empfängt den Besucher auf dem Bettrand sitzend, eine Wolldecke auf den Beinen. Er wurde 1948 in Wismar als erstes von drei Kindern geboren. Vor acht Jahren wurde bei ihm Multiple Sklerose festgestellt, vor zwei Jahren Lungenkrebs. Fast wäre er der erste Deutsche im Weltall gewesen.

HERRNDORF: Bitte erzählen Sie doch erst mal, wie sind Sie zur Welt-
raumfahrt gekommen, und was ist das eigentlich, Weltraumfahrt?

JASCHKE: Ja, das war als Kind.

HERRNDORF: Sie müssen sich etwas vorbeugen, bitte. Und lauter
sprechen.

JASCHKE: Ja? Das war als Kind. Ich wollte Pilot werden. Immer
schon. Ich komme aus einer technikbegeisterten Familie. Ein Onkel
von mir, der hat im Garten Strahlraketen gebaut, das war der Wil-
fried Bronnen, der Raketentechniker von Fritz von Opel. Die ganze
Raketenforschung kommt ja aus Deutschland, aus den Zwanzigern,
Hermann Oberth, Fritz von Opel, Wernher von Braun. Und da kommt
auch die Weltraumfahrt her, von Wernher von Braun. Das war ja der
Raketenmann. Der hat im Dritten Reich die V2 gebaut. In Peenemün-

de und Nordhausen, mit den KZ-Häftlingen aus Dora-Mittelbau, und nach '45 dann mit den Amerikanern Apollo-Programm. Das kann man in diesem einen Hollywood-Film ja noch sehen, Dr. Seltsam, das ist ja Wernher von Braun. Das ist der Anfang vom Weltall, ob einem das gefällt oder nicht.

HERRNDORF: Wieso durfte ein Nazi das Raumfahrtprogramm der Amerikaner machen?

JASCHKE: Nazi ... naja. Auf seinem Gebiet war er halt sehr gut. Daß von Braun das gemacht hat, das war auch seine eigene Entscheidung, nicht die Entscheidung der Amerikaner.

HERRNDORF: Inwiefern?

JASCHKE: Im April '45, als alles am Ende war, hat von Braun seine Mannschaft genommen, 450 Leute, und sich in die Hände der Amerikaner fallen lassen. Das war geplant, da wurde abgestimmt. Von Braun hat zu seinen Männern gesagt: Was machen wir? Und vor den Russen hatten die meisten Angst. Die Franzosen waren technisch unbegabt, und die Engländer hatten nicht genug Geld, um Raketen zu bauen. Und das war ja die Absicht. Blieben also nur die Amis. Und da haben sich von Braun und Dornberger mit ihren Leuten dann nach Süddeutschland abgesetzt, Peiting, Nähe Oberammergau, und sind übergelaufen. Dazu mußten sie einen Zug kidnappen. Die haben den Nazis einen ganzen Zug weggenommen, damals fuhr ja schon nichts mehr.

HERRNDORF: Und wie haben die Amerikaner reagiert?

JASCHKE: Positiv. Logisch. Die waren ja auch schlau. Die haben sofort begriffen, was ihnen da in die Hände gefallen ist. Das hat keine zwei Stunden gedauert, dann haben die ein Kommando durchs verwüstete Deutschland geschickt nach Peenemünde und nach Nordhausen, und die haben alles da rausgeholt, was noch rumlag, die

V2 und die ganze Technologie, und danach haben sie alles in die Luft gesprengt.

HERRNDORF: Aber Peenemünde liegt auf Usedom. Gehörte das nicht zur sowjetischen Besatzungszone?

JASCHKE: Das war das eben. Als die Russen nach Peenemünde kamen, haben sie nur noch dritte Garnitur gefunden. Drittklassige Elektrotechniker, Kaffeekocher, Lehrlinge, aber die haben sie trotzdem alle einkassiert. Einen Teil nach Sibirien und mit dem Rest ihr eigenes Raumfahrtprogramm gestartet. Ein Onkel von mir auch dabei. Und das war das Erstaunliche: Plötzlich war Rußland im Weltall, lange vor den Amis. Mit dem Sputnik '57, mit Gagarin '61. Damit hatte keiner gerechnet.

HERRNDORF: Und wie kam das? Wie haben sie das geschafft, die Amerikaner zu überholen?

JASCHKE: Die UdSSR war ja ein Agrarstaat, technisch völlig unterentwickelt, aber große Ressourcen. Und es war eben eine Imagefrage. Die haben da richtig Geld reingepulvert. Wo sie gut waren, das war die theoretische Physik, da hatten die gute Leute. Ziolkowski und so. Und eine andere Sache war: Der Technologie-Rückstand, den wir hatten, war plötzlich ein Vorteil. Weil, wir haben an Schaltelementen ja nur gehabt, was wir über Spionage aus dem Westen bekommen haben. Das wurde in Rußland alles nachgebaut, aber schlecht. Transistoren aus russischer Produktion waren so groß wie Streichholzschachteln. Und der erste russische Satellit wie ein Einfamilienhaus. Um so was ins All zu kriegen, mußten von Anfang an überdimensionierte Träger raketen entwickelt werden. Deshalb hatten wir dann einen Vorsprung bei der Raketentechnik. Auch bei der Rüstung, die Mittel- und Langstreckenraketen. Von der SS-12 bis zur SS-20, die basierten alle auf der frühen Sojus. Das war ein Schock für die Amerikaner.

HERRNDORF: Aber es gab auch Rückschläge.

JASCHKE: Die Mondsache, klar. Mond war natürlich die Königsdisziplin. Da war ja durch gegenseitige Spionage klar, das geht jetzt los, '69, und dann kommt von Chruschtschow der Befehl: Starten. Da war das Modell aber noch nie gestartet. Das war ein Wahnsinn. Da standen die noch und haben geschraubt. Und vier Wochen vor Cape Canaveral kommt es in Baikonur zur ersten Mondmission, und was tatsächlich passierte, wurde erst vor ein, zwei Jahren aufgeklärt. Da hat ein Techniker ein Ventil zuerst geöffnet, und dann gibt es Filmaufnahmen von da, die hab ich auch erst letztes Jahr gesehen. Ich hab geweint.

HERRNDORF: Was sieht man da?

JASCHKE: Inferno. Hunderttausend Liter Treibstoff. Menschen als Fackeln ... ich will da nicht drüber reden. Können Sie sich selbst anschauen.

HERRNDORF: Nun gut. Dann mal zu Ihnen, zu Ihrer Ausbildung. Sie haben Ihre Ausbildung 1977 zusammen mit Sigmund Jähn gemacht. Ein Jahr, bevor Jähn im Weltraum war, der erste Deutsche. Richtig?

JASCHKE: Richtig.

HERRNDORF: Sie haben Nukleartechnik studiert zuerst, dann haben Sie den Flugschein gemacht und sind in das Ausleseprogramm für Kosmonauten gekommen, nach Moskau, in das sogenannte Sternenstädtchen. Ich kann mir vorstellen, daß es sehr schwierig war, da reinzukommen?

JASCHKE: Für mich nicht. Die Tests waren hart, natürlich völlig unvorstellbar für westliche Verhältnisse, aber das waren alles Sachen, die mir lagen.

HERRNDORF: Was für Sachen?

JASCHKE: Zuerst mal natürlich Kenntnisse der theoretischen und praktischen Physik, Kybernetik, all das. Ganz wichtig aber auch, man mußte Techniker sein, mit Lötkolben und Rohrzange umgehen können. An Bord der Saljut damals wurden ja eher Klempner gebraucht, und mein Großonkel Wilfried Bronnen war auch Klempner gewesen. Das hatte ich im Blut. Und dann natürlich körperliche Fitness, das hatte ich damals alles. Ich bin Marathon in 2:31 gelaufen.

HERRNDORF: Ist das schnell?

JASCHKE: Das ist sehr schnell. Olympiarekord damals war 2:14. Sieht man mir heute nicht mehr an, nicht? Aber damals war ich urst schnell. In der DDR wurden ja nicht nur Sportler gedopt. Da war ja vom Parteisekretär bis zum BK VI alles unter Strom.

HERRNDORF: Aha?

JASCHKE: Heute ist das alles ... naja. Und dann psychische Stabilität. Das war der härteste Teil der Ausbildung. Das war ganz anders als im Westen. Im Westen sind die von der psychischen Stabilität ja praktisch ausgegangen. Die haben ihre Piloten danach ausgesucht. Die haben mit Fragebögen angefangen und geguckt, wie verhält einer sich, ist der gruppentauglich, und dann haben die denen noch Physik und Turnen und so was beigebracht. Bei uns lief das umgekehrt. Bei uns wurde nur nach Intelligenz gesiebt, und dann die psychische Stabilität hinzugefügt. Jedenfalls war das der Versuch. Jeder Psychologe kann Ihnen das sagen, das geht nicht. Und das ging auch nicht.

HERRNDORF: Aber man kann den Leuten doch beibringen, wie sie sich in bestimmten Situationen verhalten sollen? Managertraining und so.

JASCHKE: (*hustet*) Ja, Quatsch. Managertraining, Quatsch. Das geht nicht. Aus einem Neurotiker machen Sie keine Führungspersönlichkeit. Und ich will niemandem zu nahe treten, aber im Weltall müssen

Sie mehr können als ein Manager. An Bord der Saljut war für alle Fälle immer eine Kiste Wodka. Man kann das ein wenig trainieren, die Psyche. Aber da sind eben viele gescheitert. Und dann Wodka als Schmiermittel. Das funktionierte nur suboptimal.

HERRNDORF: Und wie sah Ihre Ausbildung dann genau aus? Also in Stabilität, aber auch das andere?

JASCHKE: Viel körperliches Training, Laufen mit Gasmasken, Handgranatenweitwurf, wir waren ja Soldaten. Aber auch Isolationszelle zum Beispiel, das war gefürchtet. Schweinestall nannten wir das. Leben unter Weltraumbedingungen. Weiß der Laie ja oft gar nicht: Das Schlimmste da oben ist der Gestank. Im Weltall können Sie nicht lüften. Da wurden wir zu zweit in einen vier Quadratmeter großen Raum gesperrt, Sauerstoffmangel, Redeverbot, Schlafverbot, keine Gegenstände, und dann wurde geguckt, ob einer durchdreht. 72 Stunden, manchmal länger. Hinterher Selbstkritik. Auch wenn man gut war, da wurde man auseinandergenommen.

HERRNDORF: Sie haben das aber alles gut überstanden.

JASCHKE: (*hustet*) Ja, natürlich. Ich bin dann ja auch genommen worden. Aber wir sind mit über 800 Leuten angefangen, und da sind drei oder vier übriggeblieben. Der Rest ist verschwunden.

HERRNDORF: Wie, verschwunden?

JASCHKE: Die sind alle weg, keine Ahnung. Es war nicht erwünscht, daß man Kontakt hält. Ich bin ja mit Jähn und Reiter und Harprecht ausgewählt worden ... Eine wichtige Sache war auch das Kopfrechnen. Bis 1982 waren in der russischen Raumfahrt praktisch keine Computer im Einsatz. Das war ja alles von Robotron, und Robotron hat alles im Westen geklaut, und auf diese Maschinen war kein Verlaß. Man mußte mit dem Rechenschieber umgehen können. Jeder Astronaut hatte an seinem

Raumanzug so 'ne längliche Tasche für den Rechenschieber, hier am Oberschenkel.

HERRNDORF: So wie heute für das Handy?

JASCHKE: Genau. Wurde auf Fotos später rausretuschiert, aber hatten wir alle. Und da mußte man Virtuose drauf sein. Da mußte man zaubern können. Von Gagarin bis Dobrowolski, also '71, also bis Sojus 11 wurde praktisch alle Navigation mit dem Rechenschieber gemacht. Das war sicherer, als sich auf die Maschinen verlassen. Die Maschinen haben eine gewisse Grundsteuerung gemacht, aber die komplexeren Manöver wurden im Kopf gerechnet. Und das war auch so eine Sache bei der Ausbildung. Die haben nur Zahlengenies genommen. Bei der Prüfung mußte man die Wurzel aus einer achtstelligen Zahl ziehen. Wer da länger als eine halbe Sekunde gebraucht hat, konnte gleich in die Braunkohle.

HERRNDORF: Sie meinen, im Kopf? Sie können die Wurzel aus einer achtstelligen Zahl im Kopf ausrechnen?

JASCHKE: Ja.

HERRNDORF: Was ist denn zum Beispiel die Wurzel aus einer Million sechshundert ...

JASCHKE: Million hat sieben.

HERRNDORF: Was?

JASCHKE: Sieben Stellen. Million hat sieben.

HERRNDORF: Also schön, die Wurzel aus fünfzehn Millionen sechshundertdreiundachtzigtausendvierhundertneunundzwanzig?

JASCHKE: Dreitausend ... äh ... dreitausendneunhundertsechzig Kom-

ma irgendwas, Komma zwei drei null. Ich bin heute nicht mehr so schnell, früher war ich schneller. Ich war doppelt so schnell wie Jähn. Aber Jähn war auch der Liebling.

HERRNDORF: Der Liebling?

JASCHKE: Parteiliebling.

HERRNDORF: Sie wollen sagen, er wurde bevorzugt?

JASCHKE: Ich will gar nichts sagen. Ich will mich da juristisch nicht ... ich kann mal soviel sagen: Ich war sehr enttäuscht. Ich war kurz vorm All, und ich hatte mit Abstand die besten Leistungen. Körperlich. Geistig. In allen Bereichen. Und dann Jähn.

HERRNDORF: Also eine politische Entscheidung?

JASCHKE: Nein, nicht politisch. Politisch war ich sauber. Das waren andere Gründe.

HERRNDORF: Was für Gründe?

JASCHKE: Ich könnte Ihnen Sachen erzählen, da würden Sie mich für verrückt halten.

HERRNDORF: Bitte.

JASCHKE: Nein ... das geht nicht. Die meisten sind ja noch am Leben. Ich kann mal Orgien als Stichwort sagen. Oder Kinder. Tiere. Alles.

HERRNDORF: Aha. Nun gut. Kommen wir zu etwas, was Sie im Vorgespräch erwähnten, den Rosenbaum-Effekt.

JASCHKE: Doktrin.

HERRNDORF: Was?

JASCHKE: Rosenbaum-Doktrin.

HERRNDORF: Ja. Was ist das genau, die Rosenbaum-Doktrin?

JASCHKE: Das war eine Doktrin, wie auf das Unerklärliche reagiert werden sollte. Nach Rosenbaum.

HERRNDORF: Also im All? Auf Störungsfälle?

JASCHKE: Nein, nicht auf Störungsfälle ... naja. Also, wie auf Irrationales reagiert werden sollte. Die Sowjetunion war ja offiziell ein atheistischer Staat. Und ein Ziel der Raumfahrt war, die technologische Überlegenheit des kommunistischen Menschen zu zeigen, und damit zusammenhängend, daß der Mensch das höchste Wesen ist. Es gibt ja diesen berühmten Dialog, der mit Gagarin nach seiner Landung geführt wurde, Sie kennen das. Da steigt Gagarin aus der Kapsel und sie fragen ihn, ob er bei seinem Weltraumspaziergang irgendwas gesehen hat, also praktisch Gott. Und Gagarin antwortet, nein, da oben ist nichts. Dieser Dialog war natürlich abgesprochen. Genauso wie der des Amerikaners Armstrong: Ein kleiner Schritt für mich, ein großer Schritt für die Menschheit, bla bla ... um die Russen zu demütigen. Der Text war übrigens von Norman Mailer.

HERRNDORF: Von Norman Mailer, dem Schriftsteller?

JASCHKE: Ja, dieser Stierkampf-Schriftsteller. Da hatte es einen Wettbewerb bei der NASA gegeben, man wollte irgendein Bonmot. So auch bei Gagarin.

HERRNDORF: Und das war jetzt die Rosenbaum-Doktrin, daß man sagt, wir können beweisen, daß es Gott nicht gibt. Weil, da oben ist der nicht.

JASCHKE: Nein, nein. Das war ja so. Das war 'ne problematische Sache. Dieser Atheismus war ja nur Opium fürs Volk. In Wirklichkeit waren natürlich alle zutiefst gläubig, also im Sinne von abergläubisch auch, allen voran die Parteispitze. Keine politische Entscheidung, ohne daß der Mann mit dem Pendel kommt. Chruschtschow. Aber auch die meisten Physiker und Piloten eben, die sind alle abergläubisch. Alle Leute, die sich mit Fliegerei beschäftigen, haben irgendwo einen Hau. Die glauben nicht an Gott, aber die denken, wenn sie eine Stiege rückwärts hochgehen, passiert ein Unglück. (*lacht*) Im Weißen Haus dasselbe. Ganz wenige Ausnahmen. Und das war jetzt das Problem: Man wußte nicht, was einen da im Weltall erwartet. Man ging da hoch, aber man wußte nicht, was ist da. Auch die Physiker wußten es nicht ganz genau, da gab es einander widersprechende Voraussagen. Es gab eine gar nicht so kleine Fraktion, die sagte, das geht nicht, der Mensch kann da nicht hoch, da fliegt dem alles auseinander. Das war eine Angst. Deshalb hat man ja auch erst mal Hunde und Affen und so was hochgeschossen, das ist alles überhaupt nie dokumentiert und bis heute nicht bekannt, aber die UdSSR hat einen kompletten Zoo da hochgeschossen, auch Pflanzen und Klone und alles, und dann wußte man immer noch nicht: Wie wirkt das psychisch? Weil, Tiere sind ja ganz anders.

HERRNDORF: Also so ähnlich wie bei der Eisenbahn, als sie die Eisenbahn erfunden haben, wo die Experten ein Delirium furiosum vorausagten?

JASCHKE: Exakt so. Andererseits gab es ja wirklich diese Dinge, die man nicht erklären konnte, in den Anfängen. Da kamen Raketen einfach nicht zurück, da fielen Dinge vom Himmel, die man gar nicht raufgeschossen hatte, da gab es diese Phänomene, die nicht in das damalige Physikbild paßten. Der Bolzen-Effekt, das Antonowitsch-Diskontinuum. Oder diese Lichtblitze, die die ersten Kosmonauten gesehen hatten: Plötzlich ein inneres Leuchten. Heute weiß man, das sind Protonen, die ungebremst auf die Netzhaut treffen. Und da gab es halt eine Reihe von Dingen. Und dafür gab es dann die Rosen-

baum-Doktrin. Rosenbaum war Kybernetiker, Leonid Rosenbaum. Der hat '57 oder '58 die Leitung in Baikonur übernommen, der hat ein, zwei Entdeckungen zur Antriebssteuerung gemacht, und ist dann später nach Sibirien. Aber der hat eben diese Doktrin mitgestaltet, die im wesentlichen sagt, wie auf Unerklärliches zu reagieren ist. Und diese Doktrin sagte: Es gibt nichts Unerklärliches.

HERRNDORF: Aber das ist doch ganz in Übereinstimmung mit dem offiziellen Atheismus.

JASCHKE: Nein, das Gegenteil. Es gibt nichts Unerklärliches, konkret hieß das, in der sowjetischen Fachsprache: Wenn da oben etwas Unerklärliches auftaucht, also was auch immer – Außerirdische – erschießen wir das mit der Bordkanone und tun so, als hätten wir nichts gesehen. (*lacht*) Das war die Rosenbaum-Doktrin. Darauf wurden ab Gagarin alle vereidigt, auch das Bodenpersonal. Und die wurde offiziell nie abgeschafft. Stand am Ende nur noch als Fußnote da. Aber Sigmund Jähn hat da auch noch drauf geschworen. Das war immer im Hinterkopf.

HERRNDORF: Sie meinen also, es ist möglich, daß Sigmund Jähn einen Außerirdischen auf dem Gewissen hat, und keiner weiß davon?

JASCHKE: Das haben jetzt Sie gesagt.

HERRNDORF: Oder Gagarin hat Gott gesehen, aber es nicht zugegeben ...

JASCHKE: Da müßten Sie Gagarin fragen.

HERRNDORF: Was meinen Sie damit?

JASCHKE: Nichts.

HERRNDORF: Sie schauen so.

JASCHKE: Wie schaue ich? Sehen Sie, ich bin ein alter Mann. Ich habe vielleicht noch sechs oder acht Monate. Und ich persönlich glaube nicht an Gott. Aber ich war, wie gesagt, auch nie da oben. Ich kann nur sagen, was aus Gagarin geworden ist. Aus allen diesen Leuten.

HERRNDORF: Bitte.

JASCHKE: Gagarin ist rumgegangen wie ein billiger Wanderpokal, das war ja das Vorzeigeflittchen vom ZK. Aber irgendwas hat der nicht verkraftet. Gagarin ist zum Säufer geworden, und dann wurde er dem ZK peinlich, und bei einem Flugzeugunglück haben sie ihn abgestürzt. Im Westen war das nicht anders.

HERRNDORF: Da kann ich Ihnen nicht folgen. Was soll das heißen? Daß Leute beiseite geschafft wurden, die Gott gesehen hatten?

JASCHKE: Nein, natürlich nicht. Das ist ja nur ein Beispiel. Gagarin ist nur ein Beispiel. Außerirdischer ist nur ein Beispiel. Was man weiß, ist nur: Gagarin hatte eine Waffe an Bord, eine Makarov. Die Makarov hat acht Schuß. Und als Gagarin aus dem All zurückkommt, fehlt ein Schuß. Und da gab es eben viel Irrationales. Da hatte man einfach Angst. Bei der NASA übrigens genauso, wenn Ihnen das paranoid vorkommt. Da gab es ähnliche Denkrichtungen. Kann man sehen an diesem Film 2001 – Odyssee im Weltraum, das ist praktisch verfilmte Rosenbaum-Doktrin. Sinngemäß für den Westen. Und Sie müssen sich nur mal diese Interviews anhören. Wie die immer rumreden, jaja, schöner Flug, herrliche Aussicht auf die Erde, man fühlt sich so klein, bli bla blub. Ist das nicht verblüffend? Kein einziger, der im All war, hat bislang irgend etwas Nennenswertes gesagt oder geschrieben, die reden alle, als wären sie auf Mallorca gewesen, schöner Urlaub und so. Interessant sind die, die nicht zurückgekommen sind. Aber die sind tot. Und alle anderen: Funkstille. Ulf Merbold, der erste Westdeutsche im All. Wenn Sie den reden hören, der redet nur Stuß. Und was macht der heute? Den Grüßaugust bei Supermarkteröffnungen.

Und da fragt man sich doch, was ist da los? Ist das alles, was bei der Raumfahrt rauskommt?

HERRNDORF: Ist das bei Fußballern nicht genauso? Die können halt sehr gut Fußballspielen, und reden können die nicht so gut, und am Ende kommt dann die Lotto-Toto-Annahmestelle.

JASCHKE: Bei Gagarin kam ein Grabstein mit gekreuzten Sojus-Raketen drauf. Steht auf dem Moskauer Uljanow-Friedhof und sieht exakt so aus wie das Emblem von dem amerikanischen Rüstungskonzern Lockheed. Das ja wiederum dem Wappen der Templer von ...

PFLEGESCHWESTER: Herr Jaschke?

JASCHKE: Der Templer von ... ja?

PFLEGESCHWESTER: Herr Jaschke, sind Sie bald fertig? Es gäbe dann jetzt Mittagessen.

JASCHKE: Ja gut. Was gibt es denn? Wir sind dann jetzt auch fertig, oder?

HERRNDORF: Ja. Vielen Dank für das Interview, Herr Jaschke.

Friedrich Jaschke starb vier Wochen nach diesem Gespräch, am 12. Dezember 2006.

Hotel Römerbad – Die Kultur-Residenz in Badenweiler

1825 – die Geburtsstunde des Hotel Römerbad. Der Unternehmer Johann Jacob Joner wird zum Stammvater einer Dynastie von Hoteliers. Durch sein Wirken entwickelt sich eine glänzende gastronomische Atmosphäre, die schon bald eine große Anziehungskraft auf die kulturelle Elite Deutschlands ausübt: Sohn und Musikliebhaber Louis Joner begründet den Ruf unseres Hauses als Kulturinstitution – mit den legendären Römerbad Musiktagen, die damals wie heute im Hofsaal stattfinden und Gästen aus aller Welt musikalische Hochgenüsse schenken.

Eine Tradition die Familie Berkner, Inhaber seit 2005, mit Leidenschaft fortführt. In der „Kultur-Residenz“ Römerbad spüren Sie unverändert das besondere Flair und können alljährlich ein hochkarätiges Kulturprogramm erwarten.

Hotel Römerbad, Gebr. Joner GmbH & Co.
Schlossplatz 1
79410 Badenweiler
Telefon +49 763270-0
Telefax +49 763270-200
info@hotel-roemerbad.de
www.hotel-roemerbad.de

Herrndorf: ... Kommen wir zu etwas, was Sie im Vorgespräch erwähnten, den Rosenbaum-Effekt.

Jaschke: Doktrin.

Herrndorf: Was?

Jaschke: Rosenbaum-Doktrin.

Herrndorf: Ja, was ist das genau, die Rosenbaum-Doktrin?

Jaschke: Das war eine Doktrin, wie auf das Unerklärliche reagiert werden sollte. Nach Rosenbaum.

Herrndorf: Also im All? Auf Störungsfälle?


HOTEL RÖMERBAD

Die Kultur-Residenz


MENGER-KRUG
DIE SEKTMANIFAKTUR